

Im Sommer 2022 habe ich beschlossen zu Anfang 2023 ein soziales Projekt über mindestens 2 Monate zu absolvieren. Um mein Vorhaben zu realisieren, wendete ich mich an Erwin und Maria, die ich aus der Zeit in Valbert kenne, als meine Oma Irmgard noch „Auf den Breien“ gelebt hat. Zu der Zeit waren wir als Familie schon begeistert über das soziale Engagement, welches die beiden gemeinsam mit ihrer Tochter Katharina an den Tag gelegt haben. Nach meiner ersten Email haben sich die beiden direkt gemeldet und ich hatte sofort den Eindruck, dass sich die beiden genauso über mein Vorhaben freuen wie ich. Nach ersten Gesprächen und meinem deutlichen Wunsch, dass ich vor Ort wirklich anpacken möchte, haben wir beschlossen, dass es am sinnvollsten ist, wenn ich meinen Aufenthalt in Mundika, Busia County im Kloster von Grace and Compassion durchführe. Erwin hat direkt den Kontakt zur verantwortlichen Schwester Sr. Beatrice hergestellt.

Nach dem ersten telefonischen Kontakt hat sie mir direkt vermittelt, dass jeglicher Besuch mit offenen Armen empfangen wird und ich herzlich Willkommen wäre (Visitors are blessing).

Nach weiterer Planung mit vielen Impfungen und Visa Modalitäten haben wir uns auf einen Start zu Mitte Februar geeinigt. Speziell in den Tagen davor wurde die Nervosität größer aber auch hier ein Dank an Erwin & Maria, die zu jeder Zeit mit großer Begeisterung von den Kenianer berichtet haben und mich dabei auch mit nützlichen Hinweisen versorgt haben.



So ging die Reise los und mit einigen Spenden und 3 vollgepackten Koffern, wovon nur einer zurückging, bin ich mit Zwischenstopp über Amsterdam und Nairobi, in Kisumu angekommen. Sr Beatrice holte mich vor Ort mit einem der ansässigen Fahrer ab und ich wurde herzlich mit offenen Armen empfangen. Nach knapp 2 Stunden Fahrt über überraschend gute Hauptstraßen, aber allerhand Verkehrsteilnehmer (von Kleintieren, zu Fußgänger bis hin zu LKW's) kamen wir in Mundika an und nach langer Fahrt durfte ich in dem Gästehaus mein Zimmer für die nächsten 2 Monate beziehen. Die ersten Tage waren sehr aufregend, denn ich habe unheimlich viele Menschen kennengelernt, die rund um das Kloster arbeiten oder von den verschiedenen Aktivitäten partizipieren. So ist das Kloster mit ihren knapp 30 Schwestern, die größtenteils aus Kenia oder Uganda kommen, verantwortlich für eine Schule mit knapp 400 Schülern, ein Altenheim mit knapp 30 Bewohnern, dem dazugehörigen Outreach Programm, welches sich um ältere Bedürftige in den umliegenden Orten kümmert, eine kleine Bäckerei und Schneiderei, sowie zu guter Letzt jeder Menge Land- und Viehwirtschaft in der umliegenden Region.

Das Schöne war, dass ich an all diesen Punkten mit einer Herzlichkeit und einem Lächeln empfangen worden bin, welches ich bisher so nicht kennengelernt habe. Natürlich war es etwas Besonderes, dass ein Weißer (Msungu) für einen so langen Zeitraum in die Region kommt, da sie teilweise nur 2-3 weiße Menschen im Jahr sehen, aber am meisten haben sie sich gefreut und teilweise auch gewundert, dass ich dabei noch mit anpacken wollte.

So habe ich hauptsächlich in den zwei Monaten in der Schule mit unterrichtet (Sport, Mathe), habe aber auch in den Pausen mit den Kindern Spiele gespielt, die ich aus Deutschland mitgebracht habe. Egal ob Schach, Uno, Darts, Kartenspiele oder auch einfach Schnick, Schnuck - es war alles Neuland, aber nahezu alle haben es mit einer Neugierde und Interesse aufgesaugt, dass es nur Spaß machen konnte.



Etwas hemmend war teilweise die „African Time“ da eine Verabredung mit einem Lehrer oder auch Kindern teilweise gerne mal um eine halbe Stunde geschoben wird oder gar keiner auftaucht - man gewöhnt sich daran, auch wenn es natürlich hinderlich für die Bildung ist, wenn die Lehrer teilweise zu ihren Unterrichtsstunden zu spät kommen, aber dies ist Teil der Mentalität, welches auch dazu führt, dass manche Dinge dann hinten dranhängt werden. Die tägliche Heimfahrt mit den Bussen habe ich speziell in den ersten Wochen begleitet, wobei es bemerkenswert war mit welcher Geduld die Kinder die teilweise 2 Stunden lange Fahrt auf schlechten Straßen gemeistert haben und sich dabei durch Lieder oder Spiele die Fahrten sehr unterhaltsam gestaltet haben - so haben teilweise 4jährige einen Tag von 5.30-17.30 Uhr, wobei bei dem ein oder anderen die Augen während der Fahrt zugefallen sind. Abhilfe hat hier ab Ende April ein Schlafgebäude geschaffen, welches vor allem für die älteren Kinder die Möglichkeit bietet die gesamte Woche direkt auf dem Schulgelände zu übernachten und somit die Fahrzeiten zu reduzieren.



Neben dem „Job“ in der Schule war ich vor allem Teil innerhalb des Outreach Programms, bei dem ich gemeinsam mit einem ärztlichen Helfer auf seinem Moped im rollierenden Wechsel 50 ältere Personen besucht haben, die größtenteils medizinische Unterstützung benötigen. Leider hat Kenia die „Rente“ (es gab Zeiten, da gab es knapp 30€ im Monat) abgeschafft, weshalb viele Menschen hungern müssen und so natürlich auch keine Medizin bezahlen können. So haben wir leider viele leidende, hungernde Personen gesehen, aber auch einige Situation erlebt, wo der finanzielle Notstand auch zu innerfamiliären Konflikten geführt hat. Umso wichtiger, dass es die Initiative des Outreach Programms gibt, denn neben der zwingend notwendigen Medizin und Nahrungsmittelversorgung, ist es extrem wichtig, dass mit den Personen in regelmäßigem Abstand gesprochen wird - ich bin überzeugt, dass dieser zwischenmenschliche Aspekt die

Lebenszeit von vielen verlängert und Konflikte abschwächt. Denn eines hat sich nahezu überall durchgezogen: Sobald man in die meist kleinen Lehmhütten mit einem Raum kam, kam Energie in den Raum, man wurde umarmt, es wurden Früchte auf den Tisch gelegt, kranke Frauen haben getanzt sowie gesungen, womit einem eine riesige Dankbarkeit entgegen gebracht wurde. Einmal wurde sogar ein Huhn mit der Großfamilie 15 Minuten gejagt, um es mir als Geschenk mitzugeben (Geschenke darf man nicht ablehnen auch wenn es in solchen Situationen schwer fällt). Es zeigt an der Stelle, welche Bedeutung Gastfreundschaft für die Leute in Kenia hat - egal wie wenig sie selbst haben.



Für alle älteren Personen (egal ob im Altersheim oder in den Dörfern) gibt es zudem einmal im Monat eine Essensausgabe mit Mais, Mehl, Öl, Margarine, Streichhölzern und weiteren notwendigen Utensilien für den Alltag - die Dankbarkeit an dem Tag ist überwältigend und auch Kleiderspenden werden an dem Tag begeistert gefeiert.

In Summe wird an dem Standort in Mundika eine hervorragende Arbeit geleistet, welche vielen Menschen extrem viel Kraft gibt und neben dem Thema Bildung für die Kinder das Thema Gesundheit für die ältere Bevölkerung ganz oben auf der Tagesordnung steht. Um das Ganze abzurunden, wird versucht mit den örtlichen Einrichtungen (Bäckerei für Hostien, Schneiderei und Landwirtschaft) zum einen autark zu sein aber zum anderen auch finanzielle Mittel zu erwirtschaften, um die Initiativen aufrechtzuerhalten. Leider ist dies nicht ganzheitlich möglich, was bspw. bei Medizin auffällig wird, welche in den letzten Jahren extrem teuer geworden ist und somit nicht alle Patienten ausreichend versorgt werden können. In Summe macht die Inflation auch in Kenia keinen Halt - kleine Hinweise wie man mit Ressourcen teilweise noch besser umgehen kann, wurden deshalb gerne gesehen.

Neben dem Hauptstandort habe ich zudem für knapp 10 Tage Bungoma County besucht, um hier vor allem die Einrichtungen zu besuchen, die durch den Freundeskreis finanziert worden sind. So habe ich 6 Tage in Chebukaka an der Berufsschule verbracht, um hier die verschiedenen Fächer zu begleiten und im Computerkurs zu unterrichten. Auch wenn das Niveau bei weitem nicht vergleichbar mit dem europäischen Standard ist, ist es extrem wichtig, dass die Schüler hier eine Perspektive mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung erhalten. Leider merkt man hier auch, dass teilweise die schon niedrigen Gebühren für den Unterricht oder die Abschlussprüfungen nicht aufbringen können, jedoch ist es schön zu hören, dass alle Schüler ihre Abschlussprüfungen in diesem Sommer bestanden haben. Mit dieser Basis besteht die Chance einen Job im Land zu finden, welches ohne Berufsausbildung bei hoher Arbeitslosigkeit Grundvoraussetzung ist. Nach vorne raus ist zu hoffen und zu prüfen, inwieweit die Stromversorgung für die Schule optimiert werden kann, da durch Blackouts speziell der Computerunterricht teilweise unterbrochen wurde.



Weitere 4 Tage hat mich Pfarrer Protus mitgenommen, um verschiedene Orte zu besuchen und zu besichtigen. So haben wir die Krankenstationen in Chelelemuk und Sirisia besucht, aber vor allem Zeit in St. Boniface und an der St. Pauls Schule verbracht, die mit den Spendengeldern finanziert worden sind. Die Krankenstation St. Boniface ist in einem guten Zustand, allerdings blieben „leider“ zu meinem Besuch die Patienten aus, weshalb es zu großem Leerlauf kam. Mit dem Bau der beiden Häuser für zwei hauptberufliche Schwestern wird hier hoffentlich Bewegung hereinkommen und der Zulauf größer, auch wenn die derzeitigen Angestellten mit großer Leidenschaft aktiv sind.

Die Tage an St. Pauls waren sehr imponierend, denn auch hier wurde ich wieder mit sensationeller Neugier, Humor und Gastfreundschaft empfangen. Die Schule ist zuletzt zu der besten in der Region gekürt worden und ich war noch beeindruckter als in Mundika. Die Schüler haben eine sensationelle Wissbegierde, Sportsgeist (wir haben direkt ein Fußball Turnier veranstaltet) und positive Ausstrahlung. Dies ist mit Sicherheit ein großer Verdienst der Lehrer, denn hier gab es ein Riesenengagement gepaart mit Freude die mich nachhaltig begeistert hat und obwohl ich nur zwei Tage vor Ort war, weiterhin in Kontakt mit einem Lehrer bin.



Die Schule wächst zudem, weshalb es fantastisch ist, dass mit den beiden weiteren Klassen, welche Mitte des Jahres ebenso durch Spendengeldern des Freundeskreises fertiggestellt worden sind, der Schulunterricht gesichert werden kann. Auch hier wurde mir wieder eine große Ehre zuteil, da ich den Spatenstich feierlich mit dem Pfarrer, Architekten, Schulleiter und Lehrern vornehmen durfte. Leider haben die Tage nicht weiter ausgereicht, um weitere Tage an der Schule zu verbringen, sodass mit einem Abstecher zur Bischofsresidenz die Heimreise nach Busia eingeleitet wurde.



Wieder zurück in Mundika habe ich die letzten 4 Wochen in meinem gewohnten Umfeld verbracht und dabei unheimlich viele weitere Menschen kennengelernt. Ob beim Schmücken der Kirche zu Ostern, bei dem alle mit angepackt haben oder Hostien backen in der Bäckerei, die Tage wurden keinesfalls langweilig, da man morgens aufgestanden ist und ob geplant oder ungeplant, immer irgendwo mithelfen konnte. So bin ich auch wöchentlich mit auf den Markt gefahren, um für die gesamte Gemeinschaft mit einzukaufen (dies führte zu vielen Blicken auf den einheimischen Märkten), um danach mit den Schwestern zusammen Ugali oder Chapati für das gesamte Kloster zu kochen. Das wichtigste war, es war fast immer ein Lächeln im Gesicht, was es für mich einfach gemacht hat, mich als vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft zu fühlen.



Mit der Einweihung des Schlafgebäudes zu meiner Abreise kam es noch zu einem Höhepunkt, da dieses den Schülern eine noch bessere Lernvoraussetzung bietet, da sie vor Ort mit den Lehrern länger lernen können.



In Summe möchte ich keine Minute meiner Zeit in Kenia missen, bin unheimlich dankbar für die Offenheit und Fröhlichkeit der Menschen und trotz teilweise schwierigen Lebensumständen erlebt man eine Positivität die einfach ansteckt. Jeder der die Möglichkeit hat, sich auf das Leben einzulassen, kann ich ein Aufenthalt nur empfehlen. Um die Lebensumstände, um in den Bereichen Bildung, Gesundheit sowie Stärkung der Frau weiter zu verbessern sind dabei die Spenden und damit verbunden Projekte des Freundeskreises ein elementarer Baustein.

Viele Grüße
Hendrik (Enkel von Irmgard Brendebach-Sträter)